

Geschmacksurteil und ästhetische Erfahrung

Beiträge zur Auslegung von Kants
„Kritik der ästhetischen Urteilskraft“

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
GEORG KOHLER
von Seehof / BE

Angenommen auf Antrag von
Herrn Prof. Dr. Rudolf W. Meyer

Walter de Gruyter · Berlin · New York
1980



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41507205_0008

Geschmacksurteil und ästhetische Erfahrung

Beiträge zur Auslegung von Kants
„Kritik der ästhetischen Urteilskraft“

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
GEORG KOHLER
von Seehof

Angenommen auf Antrag von
Herrn Prof. Dr. Rudolf W. Meyer

Walter de Gruyter · Berlin · New York
1980

Teildruck
Die vollständige Arbeit erscheint 1980
als Kantstudien-Ergänzungsheft 111
im Verlag Walter de Gruyter · Berlin · New York



VORWORT

In der aktuellen Aesthetikdebatte wird häufig geraten, sich erneut auf Kant zu besinnen. Die "Kritik der Urteilskraft" liefere Unterscheidungen und biete Aufschlüsse, deren Orientierungswirkung sich gerade dann wieder erneuere, wenn, wie derzeit, die Sache (das, was früher das Schöne in Natur und Kunst geheissen hat, und heute namenlos geworden zu sein scheint) den Begriffen, die sie fassen möchten, entschieden die Stirn bietet oder ironisch das Nachsehen gibt. - Wer einen Führer empfiehlt, muss freilich seinen Vorschlag zu begründen wissen. Ist das aber im Falle Kants so selbstverständlich? Ist nicht die "Kritik der Urteilskraft", immer noch, ein Rätselfach, durchsetzt von schwerverständlichen Formeln, von inneren Widersprüchen betroffen, voll doppeldeutiger Begriffe und belastet von einem uneingelösten Versprechen?

Kant wählt als Leitproblem seiner Abhandlung die Frage nach Verbindlichkeit und Allgemeinheit des Geltungsanspruchs der ästhetischen Urteile. 'X ist schön' - warum soll in dieser Aussage mehr stecken können als: "ein jeder hat seinen eigenen Geschmack" (KdU, § 56)? Dem Diktum, wonach über den Geschmack sich nicht streiten lasse, entgegnend, ist es Kants systematisches Bemühen und Versprechen, darzutun, dass man in der Tat berechtigt sei, "auf allgemeine Beistimmung zu einem ... Urteile der ästhetischen Urteilskraft Anspruch zu machen" (KdU, § 38). Indes: die "Kritik der Urteilskraft" erreicht dies Ziel nur scheinbar; in Wahrheit misslingt der Versuch, die Anspruchslegitimität des Geschmacksurteils zu deduzieren. Kants Frage bleibt ungelöst.

Der Fehlschlag der "Deduktion", das Versagen vor jener Aufgabe, die Kant selbst in den Mittelpunkt des Werkes stellt, ist freilich nur Symptom. In ihm behauptet sich, was sozusagen den Geburtsfehler der kantischen Aesthetik ausmacht: die Tatsache, dass Kant einer Begrifflichkeit sich bedienen muss, deren ursprünglicher Ort die Theorie des (wissenschaftlich-bestimmen-den) objektiven Erkennens ist. Verführt nämlich von der immanenten Logik

seiner Konzepte gerät Kant in Konstruktionen, die sich an der Sache selbst, um die es ihm geht, - ums "Schöne" und die Art, wie es uns intersubjektiv zugänglich und schliesslich Gegenstand spezifischer Beurteilung wird - nicht ausweisen lassen. Allerdings - Kants Aesthetik wäre kaum der Rede wert, wenn sie nicht trotz allem ihrem Thema auf der Spur bliebe.

Die unbestreitbar bahnbrechende Leistung, die die "Kritik der ästhetischen Urteilskraft" verkörpert, beweist die und verdankt sich der Treue und Einsichtigkeit gegenüber dem, was die Basis aller ästhetischen Theorie ist: der ästhetischen Erfahrung. Sachfremde Konstruktion *und* die Freilegung und überzeugende Artikulation von Seinsart und Aussagbarkeit des Schönen gemäss dessen Evidenz in der ästhetischen Erfahrung konstituieren gemeinsam, was uns als Text der "Kritik der Urteilskraft" entgegentritt. Das macht die Lektüre so schwierig und interessant zugleich. Denn wer Kants Aesthetik verstehen will, muss das Zwiefache, das von allem Verstehen zu erbringen ist, mit geschärftem Bewusstsein auseinanderhalten und verbinden: erstens die interpretatorische Wiederholung der Wahrheit der kantischen Bestimmungen, durch die sich uns das Schöne, sein Wesen und seine Erscheinungsweise, zur Präsenz bringt; zweitens das Geschäft der Kritik, d.i. die Bezeichnung und Abscheidung gleichsam der unreinen Substanzen, die die Erklärungen und Begriffe der "Kritik der Urteilskraft" trüben. Aufgrund erst solch doppelter Anstrengung vermag der Sinn vollständig durchsichtig (und das bedeutet eben auch: die partielle Dunkelheit versteh- und aufklärbar) zu werden jener berühmten, so merkwürdig abstrakt-anschaulichen Formeln, mit denen Kant die zentralen Partien seiner Ausführungen bestückt - "Spiel von Einbildungskraft und Verstand", "Stimmung in Hinsicht auf Erkenntnis überhaupt", "subjektive Zweckmässigkeit ohne Zweck" ...

Mit dem Gesagten sind die *drei Hauptziele der vorliegenden Arbeit* schon umrissen. Zunächst geht es um nichts mehr und nichts weniger als darum, sagen zu können, 'was eigentlich dasteht'; genauer: um die einleuchtende Auslegung von grundlegenden Passagen des ersten Teils der "Kritik der Urteilskraft" (§§ 9, 21, 35 u.a.); dann, und natürlich nicht unabhängig von der ersten Aufgabe lösbar, um die Analyse einiger der von Kant entwickelten ästhetischen Kategorien, um deren Triftigkeit, Leistungskraft und häufige Mehrdeutigkeit, ja Homonymie (ästhetische Zweckmässigkeit, Gefühl der Lust,

Spiel von Einbildungskraft und Verstand, Form, Geschmack etc.). Das dritte Ziel schliesslich integriert die einzelnen Begriffs- und Textstudien zum zusammenhängenden Gedankengang. Versucht wird die kritische Rekonstruktion der von Kant sogenannten "Deduction der reinen ästhetischen Urteile", also die immanent prüfende Nachzeichnung der die kantische Aesthetik bewegenden Untersuchung des Fundamentes, der Struktur und des Geltungsanspruchs bzw. der Tragweite der "Geschmacksurteile".

Das Produkt recht verwirklichter, d.h. kritisch geübter hermeneutischer Intention kommt gleichsam von innen über die Grenzen blosser Mikrologie und Philologie hinaus: Als Folge und sozusagen von selbst, also als Erfahrung und nicht als vorweg induzierte Behauptung unserer Bemühung um Aneignung des Sinnes des vorgegebenen Textes, wird uns der zunächst latente innere Konflikt der kantischen Aesthetik mehr und mehr manifest werden. Und in dem Masse, wie wir die Mechanismen, Frontlinien, Hilfstruppen und wechselnden Koalitionen in dieser internen (unter der Oberfläche eines auf den ersten Blick in sich stimmigen Argumentierens verborgenen) Auseinandersetzung begreifen lernen, werden wir imstande sein, zu sagen, was Kant 'uns sagen kann', fähig also, begründet nachzuweisen, worin die Aktualität der kantischen Aesthetik besteht - und worin nicht.

Der *Aufbau der vorliegenden Arbeit* basiert auf zwei grundsätzlichen Unterteilungen, deren Notwendigkeit und Berechtigung aus wesentlichen Sachverhalten unseres Untersuchungsgegenstandes - des ersten Teils der KdU bzw. ihres Themas - resultieren.

Die "Kritik der Urteilskraft" ist vielfach mit dem Ganzen der Transzendentalphilosophie verknüpft. Ihre vermittelnde Funktion zwischen der "Kritik der reinen" und der "Kritik der praktischen Vernunft" ist ein notorisches Problem der Sekundärliteratur (das in unserer Arbeit jedoch keine bedeutende Rolle spielen wird). Kants Aesthetik steht also in einem umgreifenden Horizont. Dessen prägende Wirkung ist zu berücksichtigen, auch, oder vielmehr gerade, wenn an der kantischen Lehre vom Schönen die erschliessende Kraft gegenüber ihrer besonderen Sache, und nicht der systematische Ort im Ganzen der kantischen Philosophie, der eigentlich interessierende Punkt ist. Fassbar ist die Einbettung der kantischen Aesthetik in einen grösseren Zu-

sammenhang zu allererst am Titelbegriff: der (reflektierenden) Urteilskraft. Und es sind vor allem die beiden Einleitungen in die "Kritik der Urteilskraft", die ihn so weit präparieren, dass er und die ihm eigentümlichen Gegenständlichkeiten in den spezifischen Perspektiven der "Kritik der ästhetischen" resp. derjenigen, der "teleologischen Urteilskraft" weiter bestimmt werden können. Analog zum Aufbau der KdU, die zunächst den allgemeinen Begriff der (reflektierenden) Urteilskraft expliziert und damit alles Folgende von Anfang an in einen wohl zu beachtenden Bezugsrahmen rückt, bevor sie die spezielleren Problematiken der Aesthetik resp. Teleologie verhandelt, haben wir daher unserer "Untersuchung von Hauptfragen der kantischen Aesthetik" eine Abhandlung vorgeschaltet, die die Herkunft und den Gehalt jener generellen Konzepte und Festlegungen verfolgt und klärt, die zwar nicht zum engeren Bereich einer ästhetischen Theorie gehören, aber als allgemeine Grundbegriffe und -annahmen die kantische Lehre vom Schönen sehr prinzipiell beeinflussen. Was wir "Kontext" nennen, beschäftigt sich demzufolge mit der ersten (und, wie sich zeigen wird, auch vorläufigen) Bestimmung der reflektierenden Urteilskraft und den damit auftauchenden Fragen (Prinzip der reflektierenden Urteilskraft, das Verhältnis der verschiedenen Erkenntnisvermögen untereinander, etc.), sowie mit dem in der eigentlichen Aesthetik an zentraler Stelle erscheinenden, aber kaum eigens analysierten Gefühl der Lust.

Dem Hauptteil unserer Arbeit liegt ebenso eine von der Sache her sich aufdrängende Zweiteilung zugrunde; allerdings lässt sie sich im Text nicht so leicht sichtbar machen, wie die obige Unterscheidung. Eine Absicht der Überschrift des vorliegenden Buches - "Geschmacksurteil und ästhetische Erfahrung" - ist es, anzudeuten, was jetzt gemeint ist. Das Geschmacksurteil, die Aussage vom Typ 'X ist schön', ist ein Gebilde zweiter Stufe, denn es hat, wie jedes empirische Urteil (das das ästhetische Urteil auch ist), eine primäre Gegenstandserfahrung zur Voraussetzung, deren Objektivierung es ist. Wir heissen diese für das Geschmacksurteil basale Erfahrung die "ästhetische Erfahrung" oder "-Reflexion". Die Differenz zwischen dem eigentlichen Geschmacksurteil und der vorausgehenden, ursprünglichen Reflexion ist in phänomenologischer Betrachtung leicht sich zu vergegenwärtigen. Und es dürfte ebenfalls nicht schwer einzusehen sein, dass es eine erste Aufgabe ist, die ästhetische Erfahrung für sich zu behandeln, und dass es ein Zweites ist, zu

prüfen, wie aus/in der basalen Erfahrung das Geschmacksurteil sich konstituiert und legitimiert. Es ist diese Trennung, die den Hauptteil unserer Untersuchung im Grunde gliedert; zu Beginn befassen wir uns mit dem komplexen Phänomen der ästhetischen Erfahrung und seinen Elementen, während ab Kapitel IX das ästhetische Urteil, genauer: die fragwürdige Begründung, die es bei Kant findet, im Vordergrund steht. Da es aber sowohl in der Sache liegt, dass sich zwischen den beiden genannten Momenten ästhetischer Bezugnahme mannigfache Berührungspunkte ergeben, und vor allem Kant selbst nicht mit genügendem Nachdruck die eigentliche Beurteilung von der vorgängigen Erfahrung sondert, werden wir die erläuterte Zweiteilung zuweilen auch durchbrechen müssen.

Das abschliessende Kapitel XII steht anstelle eines Nachwortes; es ist so etwas wie das Fazit der in allem Umgang mit der KdU stets mitbedachten Frage nach dem heute noch gültigen Vorbildcharakter der Aesthetik Kants.

In allen drei Kritiken bedient sich Kant des alten Ordnungsschemas der "Vernunftlehre" des 18. Jahrhunderts, der Schrittfolge von "Analytik" und "Dialektik". So fraglich in der "Kritik der ästhetischen Urteilskraft" der innere Aufbau der "Analytik" ist (z.B. was die Stellung der "Deduktion" betrifft), so deutlich - und auf dem Hintergrund der entsprechenden "Abteilung" der "Kritik der reinen Vernunft" auch überraschend - ist der Neueinsatz, der mit der "Dialektik" auf den Plan tritt: die "Dialektik" erfüllt keineswegs bloss kritische Funktionen, denn sie retraktiert auf neuer Ebene das Problem der "Analytik", insbesondere das der "Deduktion", - die Grundlegung des ästhetischen Urteils. Man darf mithin durchaus behaupten, der Gipfelpunkt der "Kritik der ästhetischen Urteilskraft" sei erst mit ihrem zweiten Abschnitt, eben mit der "Dialektik", erreicht. Es ist in erster Linie R. Odebrecht gewesen, der in der bekannten Abhandlung von 1930 diesen "Aufstieg des dialektischen Gedankens" in der Aesthetik Kants thematisiert hat.* Freilich, wer so verfährt, gerät rasch in Versuchung - und weder Odebrechts, noch die in die Tradition der letzteren sich stellende, ansonsten

* R. Odebrecht, Form und Geist. Der Aufstieg des dialektischen Gedankens in Kants Aesthetik, Berlin 1930

ausgezeichnete, Darstellung K. Neumanns*, sind ihr entgangen -, die Ergebnisse der "Analytik", zumal die der "Deduktion, zu gering zu achten und deswegen zu wenig exakt zur Kenntnis nehmen. Das ist aber darum folgenswer, weil - wie gerade Odebrecht plausibel macht - die Idee der "Dialektik" nur dann wirklich zu Gesicht gelangen kann, wenn sie als Reflexion und Antwort auf die Aporien und Schwierigkeiten der "Deduktion" begriffen wird. Da wir über die Rekonstruktion der "Deduktion" nicht hinausgelangen, die "Dialektik" also nicht mehr berücksichtigen werden, kann man unsere Arbeit als Ergänzung zu den vorhin erwähnten Untersuchungen auffassen. Ein integrales Verständnis der "Kritik der ästhetischen Urteilskraft" wird jedenfalls nur derjenige gewinnen, der beiden Abschnitten des Buches die gebührende Beachtung schenkt; aus diesem Grund liefern unsere Studien lediglich "Beiträge" zu solchem Werk.**

Zwei Bemerkungen zuletzt: Die KdU bezieht sich bekanntlich nicht allein aufs "Schöne", sondern in den §§ 23 - 29 ebenso aufs "Erhabene". Auf eine Diskussion dieser Partie haben wir verzichtet; erstens darum, weil sie - mindestens in erster Lesung - vergleichsweise einfach zu verstehen ist, und zweitens deshalb, weil die Probleme, die in ihr gleichwohl zu entdecken wären, erst auf der Folie des entfalteten Problems des "Schönen" genau zu formulieren sind. Wir möchten uns indessen mit der Klärung des letzteren begnügen. Im übrigen bleibt festzustellen, dass wir den Ausdruck "schön" ("Schönheit", "Schön-Sein") von Anfang an in einer Weise verwenden, die mehr umfasst als den klassischen Kanon "schöner" Dinge. Wir gebrauchen "schön" stets in der weiten Bedeutung von 'ästhetisch relevant' (also im Sinn einer allgemeinen Qualifizierung des Korrelats ästhetischer Erfahrung und Beurteilung), und glauben uns dazu, wie hoffentlich am Ende unseres Durchgangs durch die "Analytik der ästhetischen Urteilskraft" selbstverständlich geworden sein wird, von Kants aufs Ganze gehender Intention selbst ermächtigt.

* K. Neumann, Gegenständlichkeit und Existenzbedeutung des Schönen. Untersuchungen zu Kants 'Kritik der ästhetischen Urteilskraft', Bonn 1973.

** Auf eine Auseinandersetzung mit der im Zusammenhang unserer Fragestellung höchst wichtigen Untersuchung, die in ihren Ergebnissen in zentralen Punkten mit unserer Studie übereinstimmt, von Jens Kulenkampff, Kants Logik des ästhetischen Urteils, Frankfurt 1978, muss in der vorliegenden Arbeit leider verzichtet werden; Kulenkampffs Buch ist erst nach Abfassung unserer Abhandlung erschienen.

*

Die Untersuchung hat der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich im Jahr 1977 als Inaugural-Dissertation vorgelegen. Dank schulde ich daher meinen akademischen Lehrern. Prof. R. Meyer zuerst, der mit Geduld und unaufdringlichem Ansporn die Arbeit gefördert hat. Am Vorbild seiner subtilen Bemühung um den philosophischen Text habe ich Kant lesen gelernt. Danken möchte ich Prof. H. Lübke, der mir gezeigt hat, wie immanente Lektüre und der Wille zu hermeneutischer Demut mit dem Versuch, der Sache, von der der Text spricht, selbständig zu begegnen, sich verbinden kann. Dank schulde ich auch Prof. J.-P. Schobinger, dessen Seminarien mir einleuchtend gemacht haben, dass zur Pflicht philosophischen Argumentierens, das (gewiss nie zu erfüllende) Streben nach Vollständigkeit gehört. Zu danken habe ich schliesslich Frau A. Hauser aus Kilchberg, die mir die Herstellung des Typoskripts besorgt hat.

Zürich, im September 1979

Georg Kohler

Der Text ist gemäss der in der Schweiz üblichen Orthographie hergestellt worden. Das bedeutet, dass zwischen ss und ß nicht unterschieden, sondern alles mit ss geschrieben wird. Ebenfalls nicht differenziert wird zwischen ae und ä, ue und ü, etc.

Abkürzungen: KdU = Kritik der Urteilskraft, KdrV = Kritik der reinen Vernunft, KpV = Kritik der praktischen Vernunft; GU = Geschmacksurteil, Uk = Urteilskraft.

Zitiert wird die Kritik der Urteilskraft gemäss der 2. Auflage von 1793 (= Seitenpaginierung von Bd. V der Akademieausgabe); die übrigen Werke Kants, ausser der Ersten Einleitung in die KdU, nach der Akademieausgabe; die Erste Einleitung wird gemäss der von O. Buek besorgten Erstedition zitiert (Immanuel Kants Werke, hrsg. von E. Casirer, Bd. V, Berlin 1922).

c) Spekulativer Ausblick	51
d) Uebergang zum "Gefühl der Lust und Unlust"	52

KAPITEL III: DAS GEFUEHL DER LUST

§ 7 Die Wesensmomente des Gefühls der Lust	55
§ 8 Das Gefühl der Lust und das Begehrungsvermögen, Zusammengehörigkeit und Differenz	59
a) Die Lust als Ausdruck einer Intention	59
b) Die Lust als Worauf einer Intention	62
Exkurs: Das Problem des Hedonismus	63
§ 9 Die Subjektivität der Lust	65
a) Zwei Aspekte der Subjektivität: Individualität und Selbst-Bewusstsein	65
b) Das Gefühl der Lust (und Unlust) als drittes Grundvermögen des Gemüts	69
§ 10 Eine offene Frage: Lust/Unlust und Gefühl	70
§ 11 Die Lust und die reflektierende Urteilskraft	71
a) Die notwendige Verflechtung	71
b) Ueberleitung zur Untersuchung der kantischen Aesthetik	73

ZWEITER TEIL:

UNTERSUCHUNG VON HAUPTFRAGEN DER KANTISCHEN AESTHETIK

KAPITEL IV: PROBLEMHORIZONT

§ 12 Das Problem des Geschmacks	77
§ 13 Die Theorie des Geschmacks als Kritik der ästhetischen Urteilskraft	81
§ 14 Der Gedankengang im Umriss	84
§ 15 Die Frage nach dem Ausdrucksgehalt des ästhetischen Gefühls der Lust (Interpretation eines Kerntextes, 1.1.)	86

KAPITEL V: ERSTE BESTIMMUNG DES GRUNDAKTES DER AESTHETISCHEN URTEILSKRAFT

§ 16 Was meint "Form"? (Erster Teil)	96
§ 17 Der Grundakt der ästhetischen Urteilskraft als freies Auf-Be-griffe-Bringen	99
a) Leitgedanken	99
b) Die ästhetische Reflexion als "blosses Reflektieren"	102
c) Aesthetische Reflexion, Versuch einer Vergegenwärtigung ...	105
d) Spiel von Einbildungskraft und Verstand	107
e) Die Bedingtheit der ästhetischen Reflexion	109
f) Das ästhetische Reflektieren - reflexiv gefasst	111
§ 18 Was meint "Form"? (Zweiter Teil)	114
a) Form als eigenständige Bestimmtheit	114
b) Zur ästhetischen Form	116
§ 19 Textanalyse (Interpretation eines Kerntextes, 1.2.)	119
a) "Blosse Auffassung der Form" - eine vorläufige Kennzeichnung	119
b) Defizienz- und Erfüllungsmodus ästhetischen Reflektierens; die ästhetische Einstellung	122
c) Rekapitulation	127

§ 20 Schwierigkeiten mit dem Begriff der Zweckmässigkeit des Schönen	128
a) Das Problem	128
b) Abgrenzungen	130
c) Vorüberlegungen	135

KAPITEL VI: ZWEITE BESTIMMUNG DES GRUNDAKTES DER AESTHETISCHEN URTEILSKRAFT

A. Der Zwiespalt in Kants Aesthetik

§ 21 Aesthetische Erfahrung vs. erkenntnisorientierte Bezugnahme ..	139
a) Die unterschiedliche Gegebenheitsweise des Erkenntnisobjektes und des ästhetischen Gegenstandes	139
b) Die unterschiedliche Vollzugsweise der ästhetischen gegenüber der erkenntnismässigen Bezugnahme auf Gegebenes	141
Exkurs: Ein besser geeignetes Paradigma für die Beschreibung der ästhetischen Erfahrung	142
c) Zwei Beispiele für Kants Phänomentreue	144
§ 22 Die zwei Pole der kantischen Aesthetik	146

B. Das "Spiel" und die innere Zweckmässigkeit des Schönen

§ 23 Der Grundakt der ästhetischen Urteilskraft als "Spiel von Einbildungskraft und Verstand"	152
§ 24 Die ästhetische Zweckmässigkeit als subjektive, innere Zweckmässigkeit-ohne-Zweck	158
a) Die ästhetische Zweckmässigkeit ist innere Zweckmässigkeit-ohne-Zweck	158
b) Die innere ästhetische Zweckmässigkeit ist "subjektiv"	161
c) Die innere ästhetische Zweckmässigkeit ist "formal"	163
d) Pro Memoria	167

C. Der Begriff des "Spiels von Einbildungskraft und Verstand" im Horizont von Kants methodischem Dualismus

§ 25 Das Beispiel von § 9, KdU (Interpretation eines Kerntextes, 2.1.)	170
a) "Spiel von Einbildungskraft und Verstand" - seine Ableitung aus dem Allgemeingültigkeitsanspruch	170
b) Das "Spiel von Einbildungskraft und Verstand" - Ergebnis einer transzendentalen Reflexion?	175
§ 26 Die Zweideutigkeit im Begriff "Spiel von Einbildungskraft und Verstand"	177
a) Zwei Anlässe	177
b) Die Bedeutungsschwankung im Begriff der "Einbildungskraft"	178
c) Widerstreit und Harmonie zwischen Einbildungskraft und Verstand	182

KAPITEL VII: DER GRUNDZUG DER AESTHETISCHEN URTEILSKRAFT UND IHRE ZUGEHÖRIGKEIT ZUR REFLEKTIERENDEN URTEILSKRAFT-UEBERHAUPT

§ 27 Der Grundzug der ästhetischen Urteilskraft	188
---	-----

a) Die ästhetische Urteilskraft, negativ bestimmt	188
b) Das Wesen der ästhetischen Urteilskraft: Die Gunst und das Gönnen	190
Exkurs: Der Widerspruch zwischen den §§ 58 und 67 der KdU	192
c) Der Anspruch der Gunst	194
d) Die grund-gebende Funktion der ästhetischen Urteilskraft ..	196
§ 28 Ästhetische Urteilskraft und reflektierende Urteilskraft-überhaupt	199

KAPITEL VIII: ZWECKMAESSIGKEIT DES SCHOENEN UND DER GRUND DER AESTHETISCHEN LUST

A. Zur relativen Zweckmässigkeit des Schönen

§ 29 Rekapitulation	207
Exkurs: Interesselosigkeit, Absichtslosigkeit und ästhetische Einstellung; "empirisches" und "intellektuelles Interesse am Schönen"	208
§ 30 Innere und relative Zweckmässigkeit des Schönen	219
§ 31 Erinnerung an den Text der Zweiten Einleitung (Interpretation eines Kerntextes, 1.3.)	223
§ 32 Anspruch der Gunst und Prozess der Ent-Sprechung	226
Exkurs: Synopsis der Bedeutungen von "Zweckmässigkeit"	233
§ 33 Am Uebergang zur Erklärung der ästhetischen Lust: Die Zweckmässigkeit des "Spieles"	237

B. Die Lust am Schönen

§ 34 Die Lust und der Anspruch der Gunst (Interpretation eines Kerntextes, 1.4.)	241
§ 35 Die ästhetische Lust und die menschlich-endliche Subjektivität	244

KAPITEL IX: GESCHMACK, GEMEINSINN, GESCHMACKSURTEIL

A. Die latente Zweideutigkeit im Begriff der ästhetischen Lust

§ 36 Kritisches zum Wortgebrauch	249
§ 37 Die (latente) wesentliche Unterscheidung	250
§ 38 Ein Exempel für Kants doppelsinnige Rede: § 9, KdU (Interpretation eines Kerntextes, 2.2.)	253
§ 39 Rekapitulation	255

B. Kants Konzept des Geschmacks

§ 40 Geschmack im Horizont der "Kritik der ästhetischen Urteilskraft"	258
§ 41 Geschmack als Gemeinsinn	261
a) Die Ausführungen des § 21, KdU (Interpretation eines Kerntextes, 3.1.)	261
b) Gemeinsinn und "allgemeine Stimme"	265
c) Eine Richtigstellung (Interpretation eines Kerntextes, 2.3.)	268
d) Zusammenfassung	270

C. Das Geschmacksurteil

§ 42 Die Zweistufigkeit der ästhetischen Urteilsfindung	273
---	-----

§ 43 Das ästhetische Urteil: Produkt bewusster Geschmacksanwendung und Resultat absichtsloser Reflexion; zum kantischen Begriff des "Geschmacks"	275
§ 44 Die logische Form der Aussage "X ist schön"	278
Exkurs: Regelästhetik und ästhetische Erfahrung	280
§ 45 Was meint der Ausdruck "Prinzip"?	282

KAPITEL X: DIE GRUNDLEGUNG DES AESTHETISCHEN URTEILS IN DER ANALYTIK DER "KRITIK DER AESTHETISCHEN URTEILSKRAFT"

A. Die vier Momente der Grundlegung

§ 46 Orientierung	287
§ 47 Exponierung der Aufgabe, die vier Momente	291
§ 48 Der Objektbezug des "Spiels"	294
§ 49 Das "Spiel" als "Beurteilung"	295
§ 50 Die Bestimmung der Struktur des "Spiels"	297
a) Vorbemerkung	297
b) Die Deutung der ersten Strukturformel (Interpretation eines Kerntextes, 4.1.)	299
c) Die Ableitung der zweiten Strukturformel	303
d) Eine dritte Formel und ihre Unbrauchbarkeit (Interpretation eines Kerntextes, 3.2.)	305
§ 51 Das "Prinzip des Geschmacks" nach Voraussetzung der Grundgleichung (Interpretation eines Kerntextes, 4.2.)	307
§ 52 Die Intersubjektivität des "Spiels"	311
a) Die Intersubjektivität des Vollzugs	311
b) Das allgemeine Bewusstsein des "Spiels"	312
c) Geschmacksirrtum	313
§ 53 Methodische Zwischenbesinnung	315
§ 54 Die Momente der Deduktion im Zusammenhang, die Notwendigkeit des ästhetischen Urteils	316
§ 55 Zur Modalität des Geschmacksurteils	318

B. Ueberprüfung der Rekonstruktion: Analyse der Texte

§ 56 Die Darstellung der "Deduktion" im § 38, KdU; erster Teil (Interpretation eines Kerntextes, 5.1.)	321
§ 57 Die Gewinnung der Grundgleichung im § 35, KdU (Interpretation eines Kerntextes, 4.3.)	323
§ 58 Die Darstellung der "Deduktion" im § 38, KdU; zweiter Teil (Interpretation eines Kerntextes, 5.2.)	335
§ 59 Kants mittelbarer Schönheitsbegriff	337

KAPITEL XI: KRITIK

§ 60 Die Grundgleichung	340
§ 61 Orientierung	342
§ 62 Petitio Principii	343
§ 63 Parallelisierungsstrategie und Sachgerechtigkeit; zur hermeneutischen Schwierigkeit der "Kritik der ästhetischen Urteilskraft"	347
§ 64 Kants Konstruktion (Interpretation von Kerntexten, 4.4. und 5.3.)	352
a) These	352
b) Ad § 35, KdU (Interpretation 4.4.)	353

c) Ad § 38, KdU (Interpretation 5.3.)	356
d) Fazit	358
§ 65 Die Ursachen der kantischen Selbsttäuschung	359
KAPITEL XII: WAS BLEIBT	
§ 66 Die grundsätzlichen methodischen Orientierungen: Konsenslogik und Transzendentalontologie	363
§ 67 Zur Ontologie des Schönen	367
Exkurs: Die Subjektivierungsthese	369
§ 68 Der Einbezug der Geschichtlichkeit	372
a) Zur Aposteriorität der ästhetischen Erfahrung	372
Exkurs: Verstehen, Sinnkonstitution und die Auffassung des Schö- nen	375
b) Das Problem des Schönen: Einheit von Apriori und Geschicht- lichkeit	375
LITERATURVERZEICHNIS	379

LITERATURVERZEICHNIS

- Adorno*, Th.W. Aesthetische Theorie, Frankfurt/M. 1970
- Baeumler*, A. Kants Kritik der Urteilskraft. Ihre Geschichte und Systematik. I. Band, Halle 1923
- Bartuschat*, W. Zum systematischen Ort von Kants Kritik der Urteilskraft, Frankfurt/M. 1972
- Basch*, V. Essai critique sur l'esthétique de Kant, Paris 1896
- Becker*, O. Von der Hinfälligkeit des Schönen und der Abenteuerlichkeit des Künstlers. Eine ontologische Untersuchung im ästhetischen Phänomenbereich, in: Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung, Erg. Bd., 1929
- Biemel*, W. Die Bedeutung von Kants Begründung der Aesthetik für die Philosophie der Kunst, Köln 1959
- Boehm*, G. Die Dialektik der ästhetischen Grenze. Ueberlegungen zur gegenwärtigen Aesthetik im Anschluss an Josef Albers, in: neue hefte für philosophie, Heft 5, Göttingen 1973
- Bolzano*, B. Ueber den Begriff des Schönen. Eine philosophische Abhandlung, Prag 1843, in: B. Bolzano, Untersuchungen zur Grundlegung der Aesthetik, Frankfurt/M. 1972
- Bormann*, A.v. Vom Laienurteil zum Kunstgefühl, Texte zur deutschen Geschmacksdebatte im 18. Jahrhundert, Tübingen 1974
- Bubner*, R. Ueber einige Bedingungen gegenwärtiger Aesthetik, in: neue hefte für philosophie, Heft 5, Göttingen 1973
- Dreyer*, H. Der Begriff 'Geist' in der deutschen Philosophie von Kant bis Hegel, Berlin 1908
- Düsing*, K. Die Teleologie in Kants Weltbegriff, Bonn 1968

- Eco*, U. Einführung in die Semiotik, deutsch: München 1972
- Gadamer*, H.G. Wahrheit und Methode, Tübingen 1965²
- , Aesthetik und Hermeneutik, in: Kleine Schriften II, Tübingen 1967
- . Platos dialektische Ethik, Hamburg 1968
- Geiger*, M. Zugänge zur Aesthetik, Leipzig 1928
- Haller*, R. Das Problem der Objektivität ästhetischer Wertungen, in: neue hefte für philosophie, Heft 5, Göttingen 1973
- Hartmann*, N. Aesthetik, Berlin 1953
- Heidegger*, M. Kant und das Problem der Metaphysik, Frankfurt/M. 1965
- Heidemann*, J. Der Begriff des Spieles, Berlin 1968
- Heintel*, P. Die Bedeutung der Kritik der ästhetischen Urteilskraft für die transzendente Systematik, Bonn 1970
- Henckmann*, W. Das Problem der ästhetischen Wahrnehmung, in: Philosophisches Jahrbuch, München 1972
- , Artikel "Gefühl", in: Handbuch philosophischer Grundbegriffe, München 1973
- Holzhey*, H. Kants Erfahrungsbegriff. Quellengeschichtliche und bedeutungsanalytische Untersuchungen, Basel 1970
- Jauss*, H.R. Kleine Apologie der ästhetischen Erfahrung, Konstanz 1972
- Juchem*, H.G. Die Entwicklung des Begriffs des Schönen bei Kant, Bonn 1970
- Kambartel*, F. Erfahrung und Struktur. Bausteine zu einer Kritik des Empirismus und Formalismus, Frankfurt/M. 1968
- Kulenkampff*, J. Materialien zu Kants 'Kritik der Urteilskraft', Frankfurt/M. 1974
- . Kants Logik des ästhetischen Urteils, Frankfurt/M. 1978
- Marc-Wogau*, K. Das Schöne, in: K. Marc-Wogau, Vier Studien zu Kants Kritik der Urteilskraft, Uppsala und Leipzig 1938
- Mörchen*, H. Die Einbildungskraft bei Kant, in: Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung, IX, Halle 1930
- Morris*, Ch.W. Aesthetics and the Theory of Signs, in: Journal of Unified

- Science, 8, 1938; dt. in: Ch.W. Morris, Grundlagen der Zeichentheorie. Aesthetik und Zeichentheorie, München 1972
- Neumann, K.* Gegenständlichkeit und Existenzbedeutung des Schönen. Untersuchungen zu Kants 'Kritik der ästhetischen Urteilskraft', Bonn 1973
- Odebrecht, R.* Form und Geist. Der Aufstieg des dialektischen Gedankens in Kants Aesthetik, Berlin 1930
- Pfänder, A.* Phänomenologie des Wollens, München 1963
- Schwartländer, I.* Der Mensch ist Person. Kants Lehre vom Menschen, Stuttgart 1968
- Sibley, F.* Aesthetic Concepts, in: The Philosophical Review, 1959; dt. in: J. Kulenkampff (Hrsg.), Materialien zu Kants 'Kritik der Urteilskraft', Frankfurt/M. 1974
- Staiger, E.* Die Kunst der Interpretation, in: E. Staiger, Die Kunst der Interpretation. Studien zur deutschen Literaturgeschichte, Zürich 1955
- Trebels, A.H.* Einbildungskraft und Spiel, Bonn 1967
- Tugendhat, E.* Der Wahrheitsbegriff bei Husserl und Heidegger, Berlin 1970²
- Ungerer, E.* Die Teleologie Kants und ihre Bedeutung für die Logik der Biologie, Berlin 1922
- Valéry, P.* "L'infini esthétique", in: Pièces sur l'art, Oeuvres, II, Paris 1960

LEBENS LAUF

Geboren am 23.5.45. Bis zum dreizehnten Lebensjahr in Konolfingen (also im Emmental; der Gegend Gotthelfs, die genau so heil geblieben ist, wie sie es schon zu des Dichters Zeiten nie gewesen war). Ab 1958 in Zürich; mein Vater betrieb hier ein Handelsgeschäft (später eine kleine Maschinenfabrik im Ausland). Die Metropole machte am Anfang dem Landkind Mühe. Dennoch überstand ich einigermaßen unbeschädigt das (altsprachliche) Gymnasium der Kantonsschule Freudenberg. In den höheren Klassen besuchte ich - dank ihrer liberalen Führung und einiger guter Lehrer wegen - die Schule sogar gern. Im Herbst 1964 Matura. An der hiesigen Universität begann ich anschliessend zu studieren, - zunächst eher pro forma. Bis 1969 war es die im Vorfeld und Nachhall von 68 natürlich besonders aufregende Redaktion der damals noch einzigen zürcher Studentenzeitung, die mich in Atem hielt (daneben mehrmals Mitarbeit an Studententheateraufführungen). Helvetisch solid war immerhin die vier Sommer währende militärische Aus- und Weiterbildung. Dann jedoch, mit zwei Semestern in Basel (69/70), Einleitung der persönlichen Tendenzwende, so dass ich im November 73 das Lizentiat bestehen konnte. Ich studierte im Hauptfach Philosophie bei den Herren Professoren R.W.Meyer und J.-P.Schobinger, Neuere deutsche Literatur bei Herrn Prof.W.Binder im ersten und Allgemeines Staatsrecht bei Herrn Prof.W.Kägi im zweiten Nebenfach. Ausserdem hörte ich noch bei den Herren Professoren W.Keller, H.Lübbe, H. Plessner und E.Staiger. Ab 1974 Assistent am Philosophischen Seminar der Universität Zürich, regelmässig Lehrbeauftragter seit 76. 1977 Promotion an der Philosophischen Fakultät I. Ausserdem betrieb ich ein Zweitstudium in Jurisprudenz, das ich im Juli 79 mit dem Lizentiat abgeschlossen habe.

